

Abonnementsbedingungen:  
 Wien: Mit Zustellung ins Haus:  
 Wöchentlich 60 h,  
 monatlich K 2.60, vierteljährlich K 7.80  
 Zum Abholen in den Filialen, in allen  
 Tabak-Kraut- und Verschleißstellen:  
 Monatlich K 2.60.

Provins und Ungarn:  
 Monatlich K 2.—, vierteljährlich K 9.—  
 bei freier Zustellung durch die Post.  
 Deutschland: Vierteljährlich K 12.—,  
 für alle anderen dem Beistellverein  
 angehör. Länder: Vierteljährlich K 15.—.  
 Abonnements werden angenommen  
 in der Administration, V. Reichs-  
 Anzeiger 97, und in den Filialen:  
 I. Sauterstraße 13, Telefon 9191  
 II. Baumgartengasse 30, Tel. 40224  
 X. Wielandplatz 5, Telefon 68244  
 XIV. Wieningerplatz 6, Tel. 28124  
 XVI. Mariahilfergasse 24, Telefon 24149  
 XVII. Sacknergasse 22, Telefon 17175  
 Für die an fremde Anstalten oder  
 Verleiher bezahlten Beträge leisten  
 wir keine Garantie.  
 Offene Reklamationen sind portofrei.

# Zeitung

Vertrieb

nachmittags.

XXVIII. Jahrgang.

## Arbeiterzeitung

### Programm und Erfüllung.

#### Zur Errichtung eines Kriegsernährungsamtes.

Eine Ausfendung der Regierung hat letzten Samstag die Mitteilung verbreitet, daß endlich auch bei uns ein Ernährungsamt errichtet werden solle. Die Öffentlichkeit wird die Nachricht ohne sonderliche Ueberraschung aufnehmen, nachdem ja Deutschland schon vor langer Zeit und weiter Rußland, Bulgarien und zum Schluß auch Ungarn vorangegangen sind. Die Errichtung der Anstalt fällt nicht mehr in den Blütenrausch der Hoffnung, sondern schon in den Nachherbst der Enttäuschung. Sollte ihr ein Ernährungsdictator vorgefetzt werden, so wird er sich an des Landnechtes Worte in „Wallensteins Lager“ erinnern fühlen:

Der Kroat es ganz anders trieb,  
 Uns nur die Nachleß übrigblieb!

Bevor das Statut des neuen Amtes in der „Wiener Zeitung“ erscheint, ist es vielleicht noch Zeit, einige Erinnerungen anzubringen. Wir wollen mit unserem Rate nicht geizen, vielleicht fruchtet er etwas. Noch kennen wir die Machtvollkommenheiten des künstlichen Ernährungsamtes nicht. Auf sie kommt unendlich viel an. Verordnungen haben wir schon die Fülle, aber die Durchführung versagt auf der ganzen Linie mangels einer tragfähigen Verwaltungsorganisation und mangels jeden Sinnes für strenge Gesetzmäßigkeit in der Bevölkerung. Wenn irgendwo, wäre bei uns diktatorische Gewalt gegen den Sondergeist der Länder und gegen die jüngerliche Interessenpolitik der Gemeinden nötig. Indessen wird man ja darüber näheres hören. Wir vermüssen jedoch, daß in der Botschaft, die die nahe Zukunft verkündigt, auch nicht ein Wort steht von dem Programm, das dem Amte gestellt sein soll. Und dieser Mangel bedrückt uns mehr.

Das deutsche Kriegsernährungsamt wurde mit einem Ausruf an die Volksgesamtheit eingeführt, in dem es heißt: „Das Kriegsernährungsamt wird alles daran setzen, daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Grenzen hinausgehen. Soweit sich ohne Gefährdung der Bedarfs-sicherung eine Senkung des Preisstandes der Nahrungsmittel ermöglichen läßt, wird darauf hingewirkt werden.“ Drei Richtpunkte sind da der Tätigkeit des Amtes gestellt: Gleichmäßige Verteilung, Kampf gegen die Preissteigerung und nach Möglichkeit Abbau der Preise.

Ohne Zweifel bleibt auch das deutsche Ernährungsamt weit hinter den Erwartungen zurück, aber bestreiten läßt sich nicht, daß es auf allen drei Punkten Erfolge erzielt hat. Die Vorräte sind draußen weit gleichmäßiger auf alle sozialen Schichten verteilt, und wenn der österreichische, zumal der Wiener Bourgeois von Deutschland mit der düsteren Nachricht heimkehrt, daß es draußen schlechter stehe, so hat er recht: dort hat eben der reiche Mann auch nur eine Fleisch- und Fett- und Eierportion wie der unbemittelte, während sich in Wien der ganze obere Mittelstand und die Klasse

der Reichen nach wie vor soviel davon beschaffen, als die Priestertasche aushält. Man stelle nur einmal das Rechenegempel auf, teile unseren Fleisch-, Fett- und Eierverbrauch durch die Kopfzahl des Volkes und vergleiche dann die Bruchteile! Einzig und allein bei Mehl und Brot haben wir den Grundsatz der Anteil- und Opfergleichheit durchgeführt, bei Zucker, Kaffee und Fett erst so spät, daß die Besitzenden reichliche Gelegenheit hatten, sich einzudecken. Die zweite Aufgabe jedoch, der Kampf gegen die fortwährenden Preissteigerungen, ist leider ohne Erfolg geführt worden, von einem Abbau der Preise aber merken wir nichts. Das deutsche Kriegsernährungsamt lam dagegen für sich anführen, daß viele, sehr viele Lebensmittel in Deutschland tiefer im Preise stehen als bei uns, ja es genießt den Ruhm und hat seinem Vaterland den unvergänglichen Ruhm geschaffen, im dritten Kriegsjahr den Brot-, Mehl- und Wahlproduktenpreis herabgesetzt zu haben.

Durch die zahlreichen Verordnungen, die im Wege der „Interministeriellen Approvisionierungskommission“ auf uns niedergegangen sind, ist mancherlei versucht und „in die Wege geleitet“ worden — wer möchte das leugnen? Manche Verordnungen sind auch recht gut — wie die Milchverordnung. Aber was nützt uns das alles, wenn die Märkte und der Konsum nicht praktisch, tatsächlich, fühlbar umgestaltet werden? Die Preise gehen auf den Märkten oder wenigstens außer Markt ihren Weg nach oben weiter, der Verbrauch aber wird ungleichmäßiger von Tag zu Tag. Das letzte Ziel aller Verordnungen ist verloren oder wenigstens nicht erreicht worden: Anteil- und Opfergleichheit und Abbau der Preise!

Ja wir haben es erlebt, daß andere Ziele, wirtschaftliche Nebenziele, auf einigen Gebieten sich vorgebrängt und die Aufgaben der Kriegswirtschaft ganz verdunkelt haben. So in der Vieh- und Fleischfrage. Deutschland hat rechtzeitig den Viehhandel in Zwangssyndikate vereinigt und der öffentlichen Buchspflicht unterworfen, die Steilung und Schlachtung wie die Preise geregelt und außerdem die Fleischkarte eingeführt, so daß an dem geringen verfügbaren Fleischvorrat immerhin jeder Haushalt zu erträglichen Preisen teilhat. Wir aber haben bis ins dritte Kriegsjahr — vom Kälberschlachtverbot und von den aus allen wirtschaftlichen Zusammenhängen herausgerissenen Fetthochpreisen abgesehen — den Viehverkehr wie den Fleischkonsum sich entwickeln lassen, wie er wollte. So bis ins dritte Kriegsjahr! Wie wir Sonntag („Die offene Frage der Rinderpreise“) gezeigt haben, verstand es die Militärverwaltung, in den Stappengebieten die Preistreiber hintanzuhalten, so daß wir ein Ergebnis sehen, das auf den ersten Blick ganz absurd ist: Im Kriegsjahr, wo der Bedarf am größten ist und sehr hohe Preise am ehesten verständlich wären, ist Vieh und Fleisch billiger als im Hinterland! Man hat nur die Wahl, entweder uns diese Unverständlichkeit zu erklären oder einzubekennen, daß unsere Ackerbauverwaltung das nicht geleistet hat, was zu erwarten war. Das Ackerbauministerium ist ganz umhegt von Berätern und jogenannten Fachleuten, die auf das Dogma vom alleinigen Segen hoher und höchster Preise eingeschworen sind, diese Berätere haben in keiner Phase des langen, langen Krieges auf Abbau der Preise eingewirkt, viel eher auf das Gegenteil. Die Preispolitik des landwirtschaftlichen Dienstes war jener des Ernährungsdienstes mit Erfolg entgegen gesetzt. Und so mußten wir es denn erleben, daß in Oesterreich der Uebernahmepreis des Getreides erhöht wurde, kurz bevor der Brotpreis in Deutschland herabgesetzt worden ist.

Wir führen dieses Beispiel an, um den Fachleuten, die das Statut des Ernährungsamtes entwerfen zu zeigen, wie sehr der Ernährungsdienst unter so widerstreitenden Zielsetzungen leiden muß, wie sehr es not tut, ihn von ressortmäßigen Nebeneinflüssen loszulösen.

Endlich im Herbst 1916 schreitet das Ackerbauministerium daran, den Viehverkehr zu regeln. Es findet in den einzelnen Kronländern ganz abweichende